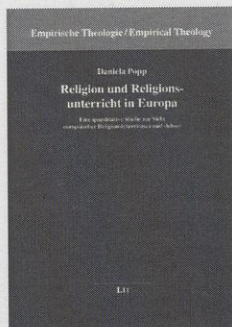


Barbara Strumann stellt am Schluss des Bandes ein Projekt innerhalb des Religionsunterrichts an einer Förderschule vor. Psalmen wurden hier als Sprachraum zum produktiven Umgang mit Gewalt und Gewalttätigkeit betrachtet und methodisch eingesetzt.

Das Ziel bzw. die Ziele der Herausgeberinnen werden mit dem Band erreicht. Die Beiträge informieren und reflektieren nicht nur, sondern sensibilisieren auch für ein Anliegen, das am Ende weniger als eine Hausaufgabe als eine theologische Herzensangelegenheit zutage tritt. Zahlreiche nüchterne und praxiserfahrene Beiträge, die keine kritischen Fragen scheuen, ermutigen besonders dazu. Wer also religionspädagogisch das Thema Inklusion anpacken will, findet hier eine hilfreiche Grundlagendiskussion.

*Iris Mandl-Schmidt*



*Popp, Daniela: Religion und Religionsunterricht in Europa. Eine quantitative Studie zur Sicht europäischer Religionslehrerinnen und -lehrer (Empirische Theologie, Bd. 26), Münster (LIT) 2013 [273 S., ISBN 978-3-643-12223-0]*

Religionsunterricht ist angefragt. Das gilt nicht nur für die deutschsprachigen Länder, sondern für das Verständnis von religiöser Bildung in der Schule in ganz Europa. Aus unterschiedlichen Perspektiven wird die Diskussion um den Religionsunterricht geführt, gesellschaftliche, kirchliche und schulische Erwartungen können stark differieren. Innerhalb Europas reichen die Konzepte religiöser Bildung im Rahmen der Schule von Katechese bis hin zu einem ‚neutralen‘ Religionskundeunterricht.

Die vorliegende Untersuchung von Daniela Popp, die im Rahmen eines Forschungsprojektes des europäischen Netzwerkes TRES (Teaching Religion in a Multicultural European Society) angesiedelt ist, befasst sich mit der Perspektive der Religionslehrer/-innen: Wie beurteilen diese als Expertinnen und Experten Chancen, Herausforderungen und Konzepte schulischen Religionsunterrichts? Auch die Datenerhebung erfolgte durch TRES, sodass die Autorin auf bereits vorhandene Daten zugreifen konnte und nicht mit Fragen der Konzeption von Fragebögen etc. befasst war.

Damit wird auch schon die Besonderheit dieser Arbeit benannt: Es gibt zwar eine ganze Reihe von vergleichenden Studien zum Religionsunterricht in Europa, ein Ländervergleich zur Perspektive von Lehrkräften fehlte bislang jedoch gänzlich, sodass die Ergebnisse Potential haben, die Diskussion um den Religionsunterricht durch neue Facetten zu bereichern.

Die Studie ist eine quantitativ-empirische Untersuchung, die sich auf einen Fragebogenrücklauf von 2952 Religionslehrkräften aus 12 europäischen Ländern (Deutschland, Finnland, Irland,



Italien, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Slowakei, Tschechische Republik) bezieht. Die Stichprobe wurde anhand der Merkmale Geschlecht, Alter, Konfessionszugehörigkeit, Tätigkeitsfeld (Schule oder Gemeinde) und Status (Laie/Kleriker) ausdifferenziert. 64% der antwortenden Lehrerinnen und Lehrer sind katholisch, 29% protestantisch, der Rest verteilt sich auf Angehörige orthodoxer Kirchen sowie Konfessionslose. Der Anteil der Frauen an der Stichprobe liegt bei 71%, das durchschnittliche Alter beträgt 41 Jahre. Die Mehrheit der Lehrpersonen (87%) ist in der Schule tätig. Verwunderlich ist der hohe Anteil an Klerikern, dieser liegt in Bezug auf die Gesamtstichprobe bei 25%.

In einem Einführungskapitel widmet sich die Autorin der Darstellung der Forschungsfrage, der Zusammensetzung des Samples und des methodischen Designs der Studie (15–40). Als zentrale Forschungsfrage wird benannt: „Welche Ziele soll der Religionsunterricht aus Sicht der Religionslehrer verfolgen?“ (25) Zusätzlich erhoben und in Beziehung zu den Zielen gesetzt werden die jeweilige Verhältnisbestimmung von Religion und Moderne, die Bewertung religiöser Pluralität sowie die religiöse Orientierung der Lehrpersonen (ebd.).

Im Folgenden ist die Arbeit so strukturiert, dass jeweils ein thematischer Fokus des Forschungsinteresses kurz diskutiert wird, z. B. das Thema „Ziele des Religionsunterrichtes“ (41–67), und sodann Ergebnisse aus der Studie zur jeweiligen Thematik vorgestellt und diskutiert werden. Nach den „Zielen“ sind weitere thematische Schwerpunkte „Religion in der Moderne“ (85–100), „Bewertung religiöser Pluralität“ (101–134) und „Glaubenseinstellungen und -praxis“ (135–168). Im Anschluss wird der Zusammenhang zwischen religiöser Orientierung und Zieleinstellungen der Lehrkräfte untersucht. Die Ergebnisse der Untersuchung werden (jeweils nach Variablen und nach Ländern) knapp zusammengefasst und abschließend im Sinne religionspädagogischer Schlussfolgerungen (185–206) diskutiert. Ergänzt wird die Arbeit durch einen umfangreichen tabellarischen Anhang.

Im Rahmen der „religionspädagogischen Schlussfolgerungen“ wird der Religionsunterricht sowohl aus dem Blickwinkel internationaler Organisationen (OSZE, Europarat) als auch der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland beleuchtet. Popp geht letztlich der Frage nach, inwiefern aus der Perspektive derartiger Stakeholder als auch in der Einschätzung der befragten Religions-

lehrer/-innen Religionsunterricht tendenziell eher als ‚learning in, about oder from religion‘ zu konzipieren sei. Diesbezüglich bezieht die Autorin sich auf das mittlerweile in der Religionspädagogik breit rezipierte Modell von Michael Grimmitt. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sowohl ‚Learning about Religion‘ als auch ‚Learning in Religion‘ Modelle seien, die viele Plausibilitäten mit sich bringen und denen auch die meisten Religionslehrer/-innen gut zustimmen können. Anzumerken ist, dass durch die Studie nicht geklärt wird, in welcher Spielart die Typologie dem theoretischen Konstrukt der Studie zugrunde liegt. Auch die Tabelle, die das Modell idealtypisch veranschaulichen soll (73), bleibt stark vereinfachend. Konkretisiert wird die Typologie durch zugeordnete Variablen des Fragebogens.

Hervorhebenswerte Stärken der Arbeit sind zweifelsohne der Blick auf Europa und der Ländervergleich, wenngleich in den thematischen und argumentativen Teilen deutlich wird, dass hier stark aus einer deutschen Perspektive gearbeitet und gedacht wird. Die Stärke ist zugleich auch – systembedingt – eine Schwäche der Arbeit, da Religionsunterricht, das wird in der Studie immer wieder betont und auch in den Ergebnissen deutlich, in Europa höchst unterschiedliche Traditionen kennt und auch hochgradig plurale Rahmenbedingungen vorfindet. Insofern sind auch die Ergebnisse – die Antworten der Religionslehrkräfte auf die gleichlautenden Fragebögen – nur bedingt miteinander vergleichbar.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Arbeit methodisch sauber gearbeitet ist und die Methodologie klar benannt wird. Die verwendeten Verfahren wendet Popp sachkundig an. Für am Detail interessierte Leser/-innen ist allerdings nicht nur die Kenntnis der einschlägigen empirischen Terminologie Voraussetzung, sondern auch die Fähigkeit, Korrelationskoeffizienten, t-Test und Varianzanalysen entsprechend einschätzen und beurteilen zu können.

Die Untersuchung zeigt viele Stärken, aber auch klar Grenzen einer quantitativ-empirischen Untersuchung. So ist der Vergleich der Einstellungen von Religionslehrerinnen und -lehrern aus verschiedenen Ländern zum Religionsunterricht hoch interessant und relevant, über nähere Details des Unterrichts und der Bedingungen kann die Studie jedoch naturgemäß keine Auskunft geben. Sehr verwunderlich ist, dass die Studie zwar durchgängig von „Religionsunterricht“ spricht, sich in



der Praxis aber nur auf christlichen Religionsunterricht bezieht und konsequent die Existenz v.a. islamischen Unterrichts ignoriert, obwohl ein Blick darauf und ein Vergleich höchst spannend wären.

In Bezug auf die theoretische Auseinandersetzung mit Konzepten des Religionsunterrichts in Deutschland und Österreich bleibt die Arbeit hinter dem aktuellen Erkenntnis- und Diskussionsstand deutlich zurück. Mit Sätzen wie „der deutsche und österreichische Religionsunterricht geht über eine schulische Katechese hinaus, indem sich das Augenmerk des Unterrichts zugleich auf die Perspektive der Schüler richtet, die durch die Heranführung an den Glauben in ihrer persönlichen Entwicklung und Lebensgestaltung unterstützt werden sollen.“ (54) bzw. der Einordnung „Kerygmatisch-existentieller Religionsunterricht in Deutschland und Österreich“ (59) wird der Religionsunterricht in Österreich und Deutschland wohl nicht ganz zutreffend charakterisiert. Nicht nur diese Überschrift ist stark verzerrend, die Informationen über die schulische Situation in Österreich sind sehr ungenau recherchiert, wie etwa die Aussagen zum Ethikunterricht. Es steht zu befürchten, dass auch die Situationen in anderen Ländern nicht vollkommen zutreffend sind, zumal einschlägige Literatur (wie z.B. Jäggle/Rothgangel/Schlag: Religiöse Bildung an Schulen in Europa) nicht berücksichtigt wurde.

Insgesamt wird die Debatte um religiöse Bildung in der Schule nur sehr knapp geführt und bezieht sich vorwiegend auf den deutschen Kontext. Das erstaunt auch insofern (zumindest den Rezensenten als Österreicher), als dass Österreich das Land mit dem bei weitem stärksten Rücklauf (16,6% der Gesamtstichprobe) an Fragebögen im gesamten Sample darstellt.

Resümierend ist festzuhalten, dass die Studie einen wichtigen Beitrag zur Diskussion religiöser Bildung in der europäischen Schule liefert, in dem die Positionen von Religionslehrkräften aus zwölf verschiedenen Ländern ins Spiel kommen. Es zeigt sich neben vielen Gemeinsamkeiten, dass die Traditionen in Polen, in Skandinavien und in den deutschsprachigen Ländern nach wie vor schwer miteinander vergleichbar sind.

Wolfgang Weirer



Rothgangel, Martin: *Religionspädagogik im Dialog I. Disziplinäre und interdisziplinäre Grenzgänge (Religionspädagogik innovativ, Bd. 3,1), Stuttgart (Kohlhammer) 2014 [303 S., ISBN 978-3-17-022643-2]*

Martin Rothgangel, Professor für Religionspädagogik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat sich seit Ende der 1990er-Jahre als ausgewiesener Kenner des Dialogs zwischen wissenschaftlichen Grenzgebieten einen Namen gemacht, etwa zum Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften sowie zur Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik.

In seiner neuen Monographie stellt Rothgangel einerseits eindrucksvoll unter Beweis, dass er vielfältige komplexe (inter-)disziplinäre Grenzgänge unternommen hat und verständlich beschreiben kann: So werden in den Kapiteln 2–6 sehr facettenreich religionspädagogische Dialoge mit wichtigen wissenschaftlichen Gesprächspartnern geführt (Kap. 2: Wissenschaftstheorie, Kap. 3: Soziologie, Kap. 4: Theologie und Religionswissenschaft, Kap. 5: Pädagogik und Psychologie, Kap. 6: Fachdidaktik und Spieltheorie). Andererseits verwendet Rothgangel diese Dialoge dahingehend innovativ, dass er sie zum Prüfmaterial für die im ersten Kapitel explizierte Fragestellung macht, inwiefern Karl Ernst Nipkows prägender konvergenztheoretischer Ansatz, der Religionspädagogik dialektisch sowohl theologisch als auch pädagogisch verantwortet, bei sämtlichen Dialogthemen greift. Diese Frage wird im Schlusskapitel ausgewertet.

Die Hauptfrage des Buches lautet somit, wie Religionspädagogik sich als Wissenschaft im Dialog zu inner- und außertheologischen Disziplinen begreifen und weiterentwickeln lässt. Dazu wird in Kapitel 1 (13–24) der konvergenztheoretische Ansatz kritisch gewürdigt und fünffach auf die Fragestellung bezogen (1.1), wonach der Aufbau der Studie skizziert wird (1.2).